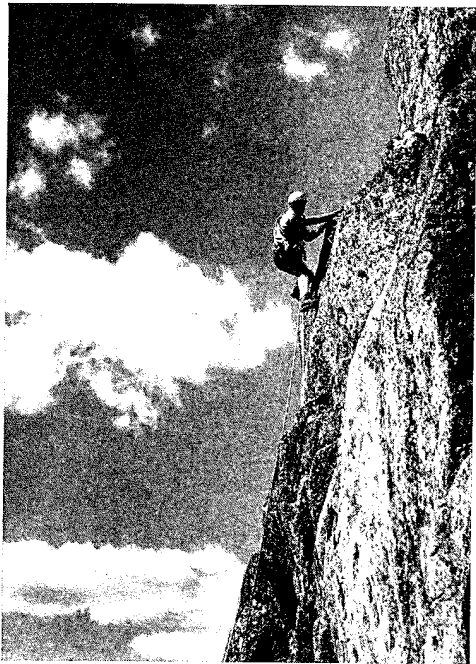


Werner Bittner

Der Mack aus Sachsen



◀ Werner („Mack“) Bittner im norwegischen Granit (bei Hemsedal, 1974).

Mack nach einer herrlichen Kletterei in Norwegen im Sommer 1974 ▶

Fotos: Hiebeler



Porträt des Monats

Mit dem Porträt über den Mack ging es mir so wie mit altvertrauten Handbüchern, die ich täglich brauche, aber nach ihrem Erscheinen zu rezensieren vergaß. Vor Monaten fragte ich Elke, Macks reizende Frau, wann über den Mack ein „Po: trät“ erschienen sei. Noch nie, sagte sie. Wir mußten lachen. Da kenne ich den Mack nun seit fünfzehn Jahren, seit fünf Jahren sehen wir uns fast wöchentlich, wir kletterten zusammen, kämpften gegeneinander freundschaftlich verbissen und vor allem zur Gaudi beim Inferno-Rennen und auf den großen Loipen Europas, führen die wildesten Bäche und angelten im Nordatlantik um die Wette – und noch nie war es mir eingefallen, über den Mack ein Porträt zu zeichnen.

Vielleicht deshalb, weil der Mack die Öffentlichkeit gar nicht sonderlich schätzt. Und wenn er diese Zeilen zu lesen bekommt, wird er sicherlich sagen: „Mensch, so'n Quatsch, deine blöde Schreiberei!“

Werner Bittner gehört zu den erfolgreichsten Alpinisten unserer Zeit – und zu den lebenswürdigsten dazu (an dieser Stelle wird er bestimmt böse).

Erstmals machte er 1961 weit über die Grenzen hinaus von sich reden: nach den fünf harten Wintertagen in der Nordwand-Direttissima der Großen Zinne, zusammen mit Peter Siegert, Reiner („Schratt“) Kauschke und Rolf („Rolli“) Jäger, seinen sächsischen Kameraden. Das Unternehmen gehört heute noch zu den größten in der Geschichte des Winteralpinismus. Ein Jahr später folgte die dramatische Wintererstbegehung der Matterhorn-Nordwand, wieder mit seinen Sachsen, bei Schneesturm und klirrender Kälte, leider auch mit ernsthaften Erfrierungen: Mack verlor sämtliche Zehen. Aber das war für ihn kein Grund, auf schwierige Unternehmungen zu verzichten.

Die Eiger-Nordwand wurde 1964 für den Mack zu einem ungewöhnlichen Abenteuer, ohne auch nur die geringste Ahnung gehabt zu haben: als Führer der ersten Damenbegehung, nachdem mehrere andere Bergsteigerinnen gescheitert waren. Was Mack nicht wissen konnte: seine Partnerin hatte ihren Chef um eine schöne Stange Geld gebracht und die Ermittlungen waren bereits angelaufen, als sich die Nordwandfrau unter Macks Führung am Eiger zu schaffen machte; sie war verzweifelt, zu allem entschlossen. Zurück blieb ein Abschiedsbrief. Und der gute Mack wußte keinen blauen Dunst davon.

Aber das Wetter stand auf Macks Seite, nach zwei Biwaks erreichten die beiden den Gipfel. In der Westflanke traf ich mit ihnen zusammen. Mack grinste, wie immer, wenn ihm eine ungewöhnliche Sache geglückt war (Tage später platzte die Eigerfrau-Bombe in der Öffentlichkeit).

Für den Mack war das freilich nur eine Episode, wenn auch eine reichlich ausgefallene. Bald hatten viele neue Erlebnisse alle Eigerschatten weggewischt.

Mack bezwang die schwierigsten Wände in den Dolomiten und Nördlichen Kalkalpen, in der Montblanc-Gruppe u. a. auch die berühmte Droites-Nordwand.

Mack beim Klettern zuzuschauen, ist eine wahre Freude: zügig, überlegt, sicher. In die von ihm gebauten Standsicherungen könnten die schwersten Ochsen stürzen. Seine wunderbare Ruhe überträgt sich immer auf die ganze Seilschaft. Aber diese Dinge und seine alpinistischen Erfolge sind es nicht oder nicht allein, die das Bild Werner Bittners so stark prägen. Viele kleine, bunte Steine sind es, die sich zu einem großartigen Mosaik zusammenfügen. Mit Mack kann man die Welt aus den Angeln heben. Sein sonniges Wesen und seine ständige Einsatzfreudigkeit

brachten ihm viele Freunde. Sture Einseitigkeit verabscheut er – sein Weltbild besteht nicht nur aus Bergen und Wänden. Als armer Schlucker verließ er mit dem Schratt 1957 die sächsische Heimat in Richtung West. Stuttgart. Arbeit als Maschinenbauschlosser. Jede freie Zeit in den Bergen, vor allem in den Dolomiten. Dann fuhr Mack ein Jahr lang radelnd durch die schöne weite Welt, 14000 Kilometer (vierzehntausend) nach Marokko und zurück: „Vielleicht das schönste, unbeschwerlichste Jahr meines Lebens“, sagte er. Danach fand Mack in München endgültig seine Wahlheimat – und seine Elke, ebenfalls aus dem Sachsenlande.

Vor Jahren entdeckte er die Schönheit des Wildwassersports. Schon nach kurzer Zeit gehörte er zu den besten Fahrern des Münchner Kanu-Clubs (TGM).

Für alles, was Spaß macht, kann sich Mack begeistern: am Chiemsee ist er als harter Regattasegler geschätzt, als Fallschirmspringer glückten ihm auf Anhieb die schönsten Landungen, auch als Drachenflieger.

Nein, im Rahmen eines einseitigen Porträts kann man den Mack wirklich nicht gebührend vorstellen (jetzt juckt es mich, über ihn ein Buch zu schreiben).

Mack? Er kann den Namen selber nicht richtig deuten. Die einen sagen, daß er im Nehmen so hart sei, daß selbst Steine, die auf ihn fallen, eine Macke bekämen. Andere wieder meinen, das „Mack“ komme von Magg, weil er als Bub immer an den Maggfläschchen zuzelte (was er heute noch nicht ganz lassen kann). Mack ist 1938 in Meißen geboren. Wie für die meisten Sachsen, die heute im Westen leben, war das Elbsandsteingebirge auch für den Mack erste Kletterheimat.

Toni Hiebeler